

Die Ostereierfarbmachine

Es schepperte und krachte durch das ganze Haus. Schnell eilte Mutter Langohr in das obere Geschoss. Der ohrenbetäubende Lärm kam aus dem Zimmer ihres jüngsten Sohnes Peter! Besorgt, doch auch verärgert, öffnete sie die Tür. „Peter, was ist hier los!“, fragte sie mit lauter Stimme und ihr Blick blieb an dem Scherbenhaufen und den Farbklecks haften, die sich im ganzen Zimmer verteilten.

„Och, keine Sorge Mama, mir ist nichts passiert“, antwortete Peter schnell und schob mit den Füßen die Reste seiner selbstgebauten Farbmachine zusammen. „Ich habe versucht, eine elektrische Farbmachine zu bauen, damit wir die Ostereier in diesem Jahr schneller und besser bemalen können“, fügte er hinzu. „Wenn wir die Eier auf dieses Rad legen, das dann elektrisch angetrieben wird, laufen sie durch die gewünschte Farbe und so werden sie alle gleichzeitig gefärbt und wir könnten viel Zeit sparen.“

„Zeit sparen? Das sieht aber nicht nach Zeitersparnis aus, mein Sohn. Sieh dir doch nur mal diese Unordnung an, die du verursacht hast!“ Oh dieses Kind, dachte Mutter Langohr. Seine Freude zu experimentieren brachte oft Unruhe in die Familie.

„Was ist denn jetzt wieder schiefgelaufen, dass es hier so aussieht?“, fragte sie ihren Sohn. „Das Rad hat sich zu schnell gedreht, dabei wurde die Farbe herausgeschleudert und dann ist das Gerät vom Tisch gefallen!“, erklärte er kleinlaut. „Aber ich habe den Fehler schon gefunden

und bekomme das bestimmt noch hin!“ Er lächelte seine Mutter beruhigend an.

„Bringt alle Eier in die Gartenlaube, dort ist am meisten Platz!“, wies Mutter Langohr die Hasen an, die schon seit Tagen frische Eier aus den Hühnerställen der umliegenden Bauernhöfe lieferten. Die Hennen legten jeden Tag ihr Ei und in der Malerwerkstatt waren viele Helfer eingetroffen, um der Familie zu helfen. Alle waren fleißig dabei, die Eier anzumalen, damit sie bis zum Osterfest pünktlich ausgeliefert werden konnten.

„Das schaffen wir nie!“, klagte Malermeister Lampe. „Es werden ja jedes Jahr mehr Eier. Wir werden wohl wieder einige Nächte durcharbeiten müssen. Wo steckt denn Peter?“, fragte er Vater Langohr. „Wir können jede Hilfe gebrauchen!“

Peter hatte in aller Stille seine Ostereierfarbmaschine gebastelt. Er stand am nächsten Morgen schon sehr früh auf und befüllte sie mit allen Farben, die er finden konnte. Einige vermischte er und es entstanden wunderschöne neue Farbtöne. Dann setzte er die Eier auf das Rad und ließ sie durch die Farbflüssigkeiten laufen. Rote, blaue, grüne, gelbe, violette Ostereier stapelten sich bereits, als Meister Lampe als erster die Malerwerkstatt betrat. Er rieb sich seine Augen und staunte nicht schlecht. „Das ist ja eine tolle Überraschung!“, rief er erfreut „so werden wir ja doch noch rechtzeitig fertig!“

Als kurz darauf auch seine Eltern und Geschwister und alle anderen Ostereiermaler den Raum betraten, schauten sie erstaunt auf diese Maschine, die in so kurzer Zeit so viel Arbeit geleistet hatte. „Peter, das ist ja ein Wunderding!“, rief erstaunt seine Mutter und Vater Langohr legte, nicht ohne Stolz, seinen Arm um seinen Sohn.

Sonja S. Rabaza

Nichts stärkt die Hoffnung auf Glauben so sehr wie der
Glauben an Hoffnung.

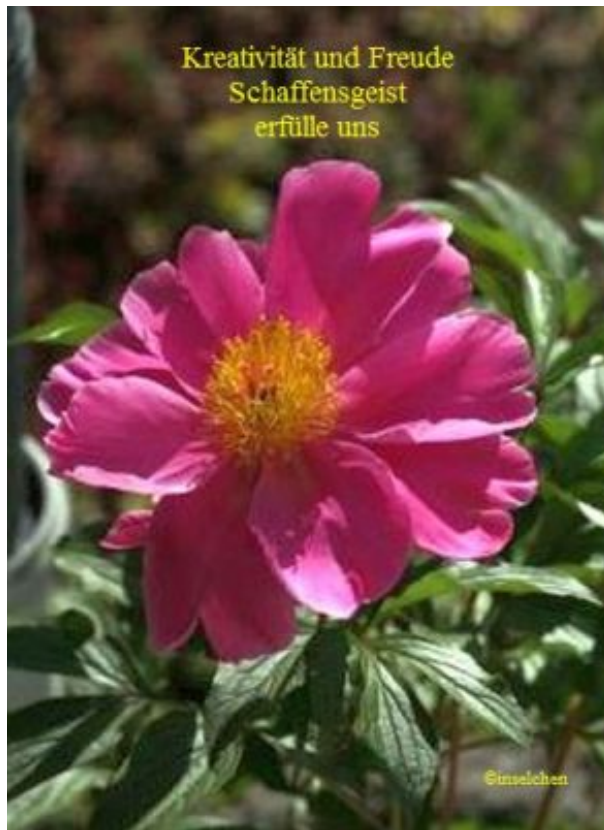
Karl-Heinz Karius

Vom Heiligen Geist erfüllt
spüre ich Freude in mir keimen.

Sonja S. Rabaza

Wenn uns der Glockenschlag einer Kirche bewusst macht,
wie schnell die Zeit vergeht,
um wie viel mehr müsste uns jeder Schlag unseres
Herzens daran erinnern.

Karl-Heinz Karius



Text: Elfie Nadolny, Foto: Klaus W. Nadolny

Die kleine Brücke,
die du zum Miteinander bauen kannst,
bringt dir den Himmel näher als der größte Graben.

Karl-Heinz Karius

Der Mandelbaum

In einem schönen, mit vielen Blumen und Sträuchern bepflanzten Garten, standen fünf starke große Bäume. Sie wurden alle nach der Geburt der zwei Söhne und der nachfolgenden Enkelkinder der Familie eingepflanzt.

Der größte unter ihnen war der Kirschbaum. Gleich nach der Geburt des Sohnes Josef, wurde er als junges Bäumchen in die Erde gesetzt: das Mandelbäumchen nach der Geburt von Miguel und später die drei kleineren – ein Apfel- und ein Ahornbaum und eine Rotbuche für die drei Enkelkinder, Katharina, Silke und Manuela.

Jedes der Kinder musste für seinen Baum sorgen. Das war natürlich auch mit Arbeit verbunden. Im Herbst musste das Laub weggefegt werden und im Sommer wurden die Früchte geerntet. Im Laufe der Jahre waren sie zu stattlichen Bäumen herangewachsen und dienten den Kindern als idealer Spiel- und Bauplatz.

Nur das Mandelbäumchen machte von Anfang an der Familie immer wieder Kummer. Jedes Frühjahr, wenn alle anderen Bäume sich in ihrem Blütenkleid zeigten, wurden seine Knospen trocken und nur wenige Blüten öffneten sich. Kurze Zeit später warf es dann auch seine Blätter ab und nur ein großer Pflegeaufwand verhinderte es, dass er ganz einging. Miguel stand oftmals ganz traurig daneben. „In meinem Baum werde ich wohl nie ein Baumhaus bauen können“ sagte er dann.

„Das wird schon noch, irgendwann holt er bestimmt die anderen Bäume noch ein“, antwortete ihm sein Vater. So vergingen die Jahre. Miguel, der als Kind und Jugendlicher sehr unter einer starken Allergie mit Asthmaanfällen

litt und oft kränkelte, besuchte mit seiner kleinen Tochter Katharina oft seine Eltern. Und wenn dann auch Josef mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern Silke und Manuela, dazukamen, saßen sie so manchen Sommerabend unter den Familienbäumen, lachten und scherzten und waren eine glückliche Familie.

Doch dann passierte ein großes Unglück. In einer wunderschönen warmen Mainnacht starb Miguel; er wurde nur 24 Jahre alt. Sein Tod bereitete seiner Familie großen Kummer und der Verlust machte sie untröstlich. An dem Tag seiner Beerdigung trafen sich nachmittags Freunde und Familienangehörige um sich einander beizustehen und sie redeten über Miguel und sein Leben.

Plötzlich sagte Josef: „Schaut euch doch mal das Mandelbäumchen an, es steht in voller Blüte; so hat es noch nie geblüht!“

Einige Monate später wuchsen neue kräftige Zweige in die Höhe und es entwickelte sich ein Pflaumenbaum mit schönen grünen Blättern. Jetzt teilten sich der Mandelbaum und der Pflaumenbaum einen Stamm und im Frühling schenkten sie einmal weiße und einmal rosa Blüten und eines Tages entwickelten sich die ersten Früchte. Doch von Jahr zu Jahr verloren die Zweige des Mandelbäumchens an Kraft und eines Tages waren nur noch einige vertrocknete Äste übrig. Der Pflaumenbaum aber wuchs hoch in die Höhe; er hatte dem Mandelbaum alle Kraft genommen.

Sonja S. Rabaza